## Gedichte zum Überleben

Dr. Stefan Wolter – ehemaliger NVA-Bausoldat – las an der Zivildienstschule Bad Staffelstein

Im Rahmen der Politischen Bildung hielt Stefan Wolter an der Zivildienstschule Bad Staffelstein eine Lesung aus seinem Buch "Hinterm Horizont allein - Der Prinz von Prora. Erfahrungen eines NVA-Bausoldaten". Im Verlauf der Veranstaltung, die auch interessierten Staffelsteiner Bürgern offen stand,

schilderte er seine persönlichen Erlebnisse im Lager Prora auf der Insel Rügen. Er erzählte von seinen Demütigungen, der Willkür und den Schikanen seiner Vorgesetzten, den abgehörten Telefongesprächen, abgefangenen und gegen gelesenen Briefen, den Abhörwanzen und der Isolierung von der Familie, aber auch

Die Kaserne Prora ist ein Schnittpunkt beider deutscher Diktaturen des vergangenen Jahrhunderts Lediglich ein einziger ehemaliger NVA-Offizier hätte sich bis heute bei ihm entschuldigt, nach dem Motto: "Macht verändert Menschen und wir waren ja damals auch noch sehr jung und im militärischen System der DDR gefangen."

Parallel zu dieser Veranstaltung ist die Wanderausstellung "Graben für den Frieden? Die Bausoldaten in der DDR" des Archivs Bürgerbewegung Leipzig e.V. (ABL) zu besichtigen. Das ABL leistet einen grundlegenden Beitrag zur Erforschung der Geschichte der Oppositionsbewegung in der DDR und setzt sich mit der Aufarbeitung der SED-Diktatur auseinander.



Ein verfassungsmäßig garantiertes Recht auf Kriegsdienstverweigerung (KDV), analog zum bundesrepublikanischen Artikel 4 Absatz 3 Grundgesetz, gab es in der DDR bis zum Frühjahr 1990 nicht. Vielmehr betrachtete die DDR Wehrdienstverweigerer als Staatsfeinde, die mit Feinden des Friedens und des Sozialismus gleichgesetzt wurden. Dennoch trat am 16. September 1964 die Anordnung des Nationalen Verteidigungsrates der DDR über die Aufstellung von Baueinheiten im Bereich des Ministeriums für Nationale Verteidigung per Gesetzblatt in Kraft. Damit entsprach die DDR-Führung der Forderung, insbesonde-



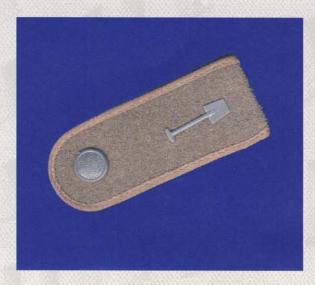
zeichnete Wolter ohne Wut- und Rachegefühle ein umfassendes Bild des Lebens eines Wehrdienstverweigerers in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR). In einer ausführlichen und offenen Diskussion von seinen Hoffnungen und von seinen kleinen Freuden im tristen Lagerleben an der Ostsee. "Ich verbündete mich mit dem Meer und schrieb Gedichte", so der Autor, um im Lager psychisch zu überleben.

re der Kirchen, religiös gebundenen Bürgern die Möglichkeit eines waffenlosen Wehrdienstes zu gewähren. Freilich nicht eines zivilen Ersatzdienstes, wie er von den Kirchen gewünscht und in der Bundesrepublik Deutschland seit 1961 praktiziert wird. Gründe für die Einführung der Bausoldatenregelung waren unter anderem das Potenzial der Kriegsdienstverweigerer für den Ausbau militärischer Objekte zu nutzen, dem kontinuierlichen Drängen der (evangelischen) Kirche zu entsprechen und nicht zuletzt im "Kampf der Systeme" den Vergleich mit der west-Kriegsdienstverweigedeutschen rungspraxis zu relativieren.

In der Öffentlichkeit der DDR fanden Bausoldaten kaum Beachtung und wenn, dann wurde die Tatsache ihrer Existenz als Entgegenkommen eines toleranten Staates jenen Bürgern gegenüber dargestellt, die aus religiösen Gründen beim Dienst an der Waffe in Gewissenskonflikte hätten geraten können. "Es zeugt vom wahrhaft demokratischen Charakter unserer Volksmacht", so Generalmajor Teller, "dass diesen jungen Männern durch eine gesetzliche Regelung die Möglichkeit des Wehrersatzdienstes als Bausoldaten gegeben wird. Angesichts der von Westdeutschland ausgehenden Kriegsgefahr und der Notwendigkeit einer ständigen allseitigen Stärkung der Deutschen Demokratischen Republik besteht darin aber auch das einzig Mögliche, vor dem werktätigen Volk gerade noch vertretbare Zugeständnis der Regierung der DDR an die Wehrdienstverweigerer aus Glaubens- und Gewissensgründen."

Wie groß die Skepsis gegenüber den Bausoldaten war zeigt die Tatsache, dass sie nicht in Führungsstellen, Sperrzonen, Stabs- und Lehrgebäuden und an Stellen, an denen sich geheime oder brisante Informationen befanden, eingesetzt wurden. Stattdessen schufteten sie in 12-Stunden-Schichten beim Bau von Verteidigungs- und sonstigen militärischen Anlagen, im Straßenbau, aber auch im zivilen Bereich, wenn es sich um schwere körperliche oder gesundheitsgefährdende Arbeiten, wie zum Beispiel im Braunkohlebergbau oder in der chemischen Industrie, handelte. Bausoldaten sollten den Sozialismus aufbauen, wenn sie ihn schon nicht verteidigen wollten.

Auch wenn die DDR das einzige sozialistische Land innerhalb der Staaten des Warschauer Paktes mit einem legalisierten waffenlosen Wehrdienst war (erst 1988 wurde in Polen die Möglichkeit zur KDV geschaffen, 1989 in Ungarn), so bleibt doch festzuhalten, dass Bausoldaten in der DDR stark diffamiert wurden und das Bekenntnis zur Wehrdienstverweigerung für die Betroffenen stets mit beruflichen und persönlichen Nachteilen verbunden war.



Von diesen Nachteilen, von den Demütigungen, Schikanen und dem Ausgeliefertsein erzählt Wolter, der damals 1986 schon am Beginn des nahenden Untergangs der DDR als 19-jähriger in Prora seinen Wehrdienst als Bausoldat abgeleistet hat. Seine äußerst persönliche Geschichte steht exemplarisch für jene ostdeutschen Generationen, deren Lebensentwürfe und Träume sehr früh beschädigt oder ganz zerstört wurden.

## KdF-Seebad Prora

Allerdings beginnt die Geschichte der Proraer Kaserne schon früher. 1936 legte die NS-Organisation Kraft durch Freude (KdF) den Grundstein zu einer Ferienanlage. Hier sollte sich der deutsche Arbeiter einen bezahlbaren Urlaub leisten können, so die NS-Propaganda. Entstanden ist ein Monumentalbauwerk mit 20.000 Betten und einer viereinhalb Kilometer langen Fassade.

In Prora geht es um die Chance, die NS-Täterarchitektur für die Nachwelt erfahrbar zu gestalten und sich angemessen mit der Geschichte auseinanderzusetzen. Es gilt die Legende von den sozialen Errungenschaften des NS-Staates zu entlarven, denn auch die Ferienfabrik in Prora war Teil der NS-Ideologie und zeigt, welche Menschenverachtung dem Urlaubsversprechen zugrunde lag: hier sollte sich der deutsche Arbeiter physisch und psychisch erholen, um Effektivität und Produktivität für den Endsieg zu steigern.

## Prora als Ort der Erinnerung und der Dokumentation

Im Gedenken an die Bausoldaten. die die physischen und psychischen Repressalien der damaligen Machthaber nicht überlebt haben, ist unter der Internetadresse www.proraerbausoldaten.de ein virtuelles Museum eingerichtet worden. Dieses von Wolter mitinitiierte Forum gibt betroffenen und interessierten Menschen die Möglichkeit, sich mit der Thematik auseinanderzusetzen, beziehungsweise die eigene Vergangenheit aufzuarbeiten und zu bewältigen. Viele Akten aus dieser Zeit sind anscheinend in großem Stil vernichtet worden. Diese Internetseite soll dazu beitragen, Licht ins Dunkel zu bringen, indem aus vielen kleinen Puzzle-Teilen versucht wird ein grö-Beres Bild entstehen zu lassen. "Geschichte muss integriert und aufgearbeitet werden", so Wolter. Deshalb setzt er sich dafür ein, dass die Planungen für ein riesiges Freizeitareal in der ehemaligen Kaserne in der Art verändert werden, dass zumindest ein Raum als Ort der Dokumentation errichtet wird, der an die Zeit der Bausoldaten erinnert.

Menschen wie Wolter ist es zu verdanken, dass die Geschichte von Prora nicht vergessen wird; als Mahnung und Ansporn zugleich.

Innerhalb einer solchen Erinnerungskultur könnte Prora zum Symbol gegen Totalitarismus und autoritäre, undemokratische Staatsformen mit ihren menschenverachtenden Praktiken werden, haben doch beide deutschen Diktaturen hier einen historischen Schnittpunkt.

Text und Fotos: Zivi Manfred Poppenberger